

Besuch des Uganda-Freundeskreises e.V. am Äquator im Mai 2013

Zwei Frauen mit 112 kg Gepäck reisen gemeinsam nach Uganda, um ihre ehrenamtlich betreuten Projekte zu besuchen: Birgit Schwarzmeier, Vorsitzende des Uganda-Freundeskreis e.V. und Helene Dinger aus dem Raum Heidenheim.



Seit 2004 verbindet Helene Dinger und mich, Birgit Schwarzmeier, eine tiefe Wertschätzung füreinander und das Bemühen in Uganda zu helfen, einem Land, das sich teilweise nur einen Steinwurf von der Steinzeit entfernt befindet. Manche Projekte in Norduganda unterstützen wir gemeinsam. Beim letzten Jahrestreffen des Uganda-Freundeskreis e.V. hielt Helene Dinger einen bewegenden Vortrag über ihre Projekte in Norduganda.

Gemeinsam in Norduganda bei Pater Josef Gerner

Nach 20 Jahren Bürgerkrieg schweigen seit 7 Jahren die Waffen in Norduganda. Seit etwa 6 Jahren trauen die Menschen dort dem Frieden. Viel hat sich seitdem getan: Die Flüchtlingslager sind verschwunden, die meisten Minen sind von den Feldern geräumt, die Menschen nehmen ihr Leben wieder selbst in die Hand. Sie bauten viele neue Hütten und rodeten ihre Felder. Kinder spielen wieder unbeschwert, etliche dürfen sogar in die Schule. Die Ernte der letzten beiden Jahre war gut. „Man merkt, dass die größte Not vorbei ist,“ weiß Pater Josef Gerner, der sich einen hohen Ruf in Norduganda erworben hat, hatte er doch etwa 800 entlaufene Kindersoldaten auf dem Klostergelände in Kitgum vor Rebellen versteckt und zusätzlich jede Nacht bis zu 5000 Kindern und Jugendlichen Schutz geboten. Dicht wie in einer Ölsardine lagen sie damals in Gebäuden auf dem Klostergelände.

Noch heute ist Pater Gerner Seelsorger, Sozialarbeiter und Anlaufstelle bei Gesundheitsproblemen in seiner großen Gemeinde Omiya Anyima. Für viele ehemalige Kindersoldaten und Waisenkinder ist er der Vater-Ersatz. Auch für die Realschule neben dem Pfarrhaus ist er verantwortlich. Man merkt, den Leuten geht es wieder finanziell besser“, erläuterte er uns, „jetzt dürfen auch Mädchen vermehrt die Realschule besuchen. Da müssen wir einen zweiten Schlafsaal für sie bauen – wir können die Mädchen doch nicht abweisen.“



Realschülerinnen essen im Schlafsaal zu Abend (Maismehlbrei + Bohnen). Einen Speisesaal gibt es nicht.



Selbst mit Ochsespann ist das Pflügen des harten Bodens in der Hitze noch mühevoll und schweißtreibend

Spendengelder aus Deutschland haben schon viel bewirkt und doch fehlt es noch am manchem fast selbstverständlichen. Wir vom Uganda-Freundeskreis e.V. unterstützen seine Arbeit seit Jahren gerne und übernehmen einen Teil des Schulgeldes für bedürftige SchülerInnen. Dieses Jahr konnten wir wieder Ochsen mit Pflug übergeben – ein höchst sinnvolles Öko-Projekt, das nicht an technischen Problemen scheitern wird.

Wir waren höchst erfreut, ein paar Tage im Pfarrhaus mit Pater Gerner verbringen zu dürfen. Voller Hochachtung bewunderten wir den rüstigen 78jährigen. Fast nichts scheint ihm zu viel zu sein. Ob Messe halten im Busch in einer kleinen Kapelle mit anschließendem Besuch des ehrenamtlichen Katechisten, gefolgt von Gesprächen mit zahllosen Bittstellern und anschließendem Gottesdienst mit Tauffeier. Sein Arbeitstag ist lang und endet oft erst in der Nacht. „Ich kann doch keinen Bittsteller abweisen. Das hätte Jesus auch nicht getan“, ist sein Motto. Aber er kann auch konsequent sein: „Wo sind Eure Männer?“, fragte er manche Mutter. „Wenn sie morgen zum Sonntagsgottesdienst mitkommen, dann taufe ich Eure Kinder.“

Woher nimmt er nur die Kraft her, fragten wir uns. Und kamen auf folgende Antworten: Arbeiten war Pater Gerner schon als Kind gewohnt. Seine Eltern hatten Landwirtschaft und Gaststätte. Nach der Schule fand er oft einen Arbeitsauftrag vor. Den erledigte er, Schularbeiten mussten abends nebenbei laufen. Aus drei großen Kraftquellen schöpft Pater Gerner: Aus seinem Glauben, aus seiner täglichen Meditation im Freien mit Bibel oder Brevier und aus der wunderbaren Landschaft und menschlichen Stille abends auf der Veranda sitzend.



Frau Helene Dingler bereitete ihm eine besondere Freude: Sie hatte alles Notwendige mitgebracht und so konnten wir am Äquator handgeschabte Käsespätzle sowie pikante und süße Pfannkuchen genießen.

Durch die weite Landschaft mit ihren typischen Rundhütten und neueren gemauerten kleinen Hütten unternahmen wir eine Tagesreise nach Kalongo. Wir waren zu Gast bei Schwester Josephine, der Leiterin einer Grundschule für Mädchen mit Internat. Helene Dingler kennt sie noch aus der Kriegszeit. Unerschrocken nahm sie sich einiger Mädchen an, die unter Marktständen und Hausvorsprüngen in Kitgum schliefen, immer in der Angst vor sexuellem Missbrauch. Dank Spenden gründete sie damals ein Mädchenheim. Als sie nach Kriegsende neue Aufgaben vom Orden bekam, brachte sie viele ihrer Heimkinder nach Kalongo und ließ sie die Grundschule besuchen. Wir konnten uns davon überzeugen, dass sie die Schule hervorragend führt und gute Ideen für ihre Schützlinge hat. Frau Dingler und wir vom Uganda-Freundeskreis halfen finanziell.



Wenig Ausgaben, große Wirkung: Kürbisschalen und altes Rohrstück als Musikinstrumente



Die Siebtklässlerinnen tanzen und musizieren zu unserem Empfang in Kalongo

Gemeinsam in Norduganda in Gulu

In Gulu besuchten wir die Handwerkerschule, eine Reha-Werkstätte mit Laden und ein Gesundheitszentrum gemeinsam. Jede bewohnte eine Klosterzelle. Wir genossen beispielweise die Ruhe, warmes Duschwasser, frische Mangos zum Frühstück und vielseitiges Essen aus der Klosterküche. Aber auch die Gespräche mit Bruder Konrad, dem Leiter der Handwerkerschule, und Bruder Michel, Leiter eines Handwerksbetriebes mit 120 Mitarbeitern und einem tatkräftigen bayrischen Lehrer waren äußerst anregend. Die Berufsschule stellt diesen Lehrer für 6 Wochen frei. Einschließlich Sommerferien stehen ihm dann 3 Monate zur Verfügung, um im bürgerkriegsgebeutelten Südsudan eine Getreidemühlenproduktion aufzubauen.

Rundgänge in der Handwerkerschule mit angegliederten Werkstätten waren jederzeit möglich. Es war beeindruckend in welcher Qualität hier gefertigt wird. Auftraggeber sind die Uni Gulu, Hotels, aber auch Privatleute und Nicht-Regierungsorganisationen.

Die Schüler schätzen ihre Vorzeigeschule sehr. Vor kurzem kam es zu einem traurigen Zwischenfall. Ein Internatsschüler wollte nachts Stühle aus den Werkstätten stehlen. Er war zum Glück erwischt worden. Jetzt konnte ich beiwohnen, wie die Schüler eigenverantwortlich in einer Versammlung besprachen: Wie können wir Diebstahl künftig vermeiden? Der SMV-Vorsitzende organisierte alles demokratisch und straff. „Komm auf den Punkt“, ermahnte er manchmal langatmigen Mitschüler erfolgreich. Es kamen viele konstruktive Vorschläge zusammen.



SMV-Versammlung in der Mittagspause

An der Einrichtung gibt es bereits ein geflügeltes Wort: „German Time“ – „Deutsche Zeit“. Es bedeutet: Die gesagte Zeit gilt: Sei absolut pünktlich. Selbst wenn du keine Uhr besitzt.



Zuschneidern in der Reha-Werkstatt bei Gulu

Als nach Kriegsende wieder an einen kleinen Handel zu denken war, verhalfen Missionare den ausgestoßenen Kriegsamputierten und Aidskranken zu Selbstwertgefühl und Einkommen zugleich: Sie gründeten Produktionsstätten und zeigten ihnen die notwendigen Fähigkeiten. Der angegliederte Reha-Laden sorgt auch heute noch für Absatz. Wir unterstützten das Projekt gerne und kauften reichlich Schmuck und Karten mit Bananenblättern und ein paar Handytaschen.

Bald hieß es Abschied nehmen. Ich genoss den Luxus, im Pkw die 420 km bis Kampala zurückzulegen statt im Überlandbus: Für den Fahrer und uns ein Mittagessen im Schatten, Fotoshooting auf Wunsch und kaum Staub, Gestank oder erschreckende Motoren- und Getriebegeräusche wie ich es auf der Hinfahrt im Überlandbus erlebt hatte. Noch ein paar Stunden ab ins Bett, ehe wir uns um Mitternacht auf den Weg zum Flughafen begaben.

Alleine im Dorf und bei Prose und Charles

Ganz herzlich willkommen war ich wieder bei Prose + Charles und im Dorf Buleega + Makindu. Prose hatte mich schon über Mail wissen lassen: „*Ich sprach mit Maam über deinen Besuch und sie sagt, sie sei wie üblich gesegnet, dich zu beherbergen. Sie sagt, Besucher kommen mit einem Segen, den Engel zitierend, der Abraham und Sara besuchte, und nach dessen Besuch Sara kurz darauf gebar mit 90 Jahren. Natürlich plant Maam nicht zu gebären [sie ist über 55 Jahre], aber ihr Punkt ist, dass man beim Beherbergen eines Gastes, einen Engel beherbergen könnte. Und ich sei Teil ihrer Familie, fügte sie hinzu.*“

Nach meiner Ankunft im Dorf verstand die achtjährige Sarah abends die Welt nicht mehr. Wie jeden Abend wollte sie die Hennen einschließen zum Schutz vor Diebstahl. Da kam ich und bat um ein Vorhängeschloss. Es gab keine 2 Schlösser und Sarah sollte mir das Hennenschloss geben. Lachend erzählten ihr die anderen, dass ich [die Reiche] meine Sachen einschließen müsste, die seien noch wertvoller als die Hennen. Ja, ich war wirklich angekommen im Herzen Afrikas, meinem Zuhause für die nächsten 5 Tage. 50 unserer Patenkinder konnte ich in dieser Zeit sprechen.

Unsere Kooperationspartner für 40 betreute Patenkinder, Frederic Ssevulunga und Herr George Williams von der Organisation Buma (grassroots) hatten alles hervorragend vorbereitet: Zeugnisse, Briefe und Fotos von fast jedem Patenkind waren beieinander und alphabetisch sortiert. Gemeinsam besprachen wir, was gut läuft, was weniger gut läuft oder wo weitere Kinder hohen Förderbedarf haben. Wie immer gingen wir auch durch ihre Buchführung. Sie stimmte und wir konnten die Schulgelder fürs nächste Trimester übergeben.



Drei Geschwister vor ihrem Wohnhaus. Die 32jährige Mutter ist bereits Witwe. Die Buma hat eine Patenschaft angefragt. Wir würden gerne helfen.

Von Buma (Kampala) waren wir enttäuscht. Sie hatten bisher unsere Überweisungen und Mails ins Dorf gebracht. Der rührige Schriftführer war beruflich im Sudan, die anderen brachten kein Treffen zustande. Doch in Uganda blieb die Zeit nicht stehen: Buma (grassroots) kann inzwischen auf ein Bankkonto zurückgreifen. Nach Rücksprache mit unserem Schatzmeister beschlossen wir mit Buma (grassroots): Wir vereinfachen die Arbeit und verzichten auf die Zusammenarbeit mit Buma (Kampala). Eine Post gibt es in Buleega und Makindu immer noch nicht. Prose versprach, die Mails und Briefe ins Dorf zu bringen.

Die kurze gemeinsame Zeit mit Charles und Prose war sehr herzlich. Es ist mir immer wieder eine Freude zu erleben, wie viel uns im Denken und Fühlen verbindet, wie nahe wir uns stehen. Bei aller Freude gab es einen wichtigen Arbeitsteil: Wie haben sich die derzeitig 36 von ihnen betreuten Patenkinder entwickelt? Stimmt die Buchführung? Die Patenkinder haben sich gut gemacht, nur eines hat uns sehr enttäuscht. Die Buchführung stimmt. Als Charles mir erzählte, welche Berufe die Kinder jetzt ausüben, die wir bei unserem 1. Besuch in Uganda 2004 als Teil ihrer erweiterten Familie antrafen, war ich stolz auf sie und auf ihre Pflegeeltern Charles und Prose.

Birgit Schwarzmeier

PS: Lassen Sie mich an dieser Stelle den Dank aus Uganda weitergeben. Auch ich danke!!!